



# Laibacher Wochenblatt.

Zum Nutzen und Vergnügen.

Als Zugabe zur Edel von Kleinmayer'schen Laibacher Zeitung.

## Fragmente aus der alten Geographie. über das alte Nauportum (Oberlaibach.)

Jener Ort, der auf der Stelle des heutigen Oberlaibachs stand, kommt bey den alten Historikern und Geographen unter dem Namen Nauportum vor, den er höchst wahrscheinlich von dem in der Nähe entspringenden Flusse gleiches Namens bekam. Plinius der ältere bestimmt die Etymologie desselben, und wiederlegt jene Erdbeschreiber, welche der Meinung waren, dieser Fluß sey eigentlich ein Arm der Donau, und ergieße sich in das adriatische Meer. Im 18ten Kapitel des dritten Buches seiner Naturgeschichte schreibt er so: Nullus ex Danubio amnis in mare Adriaticum effunditur. Deceptos credo, quoniam Argo navis Fluvio in mare Adriaticum descendit non procul Tergeste, nec jam constat, quo flumine. Homeris tractam diligentiones tradunt Subiisse autem Istro, dein Savo, dein Nauporto, cui nomen ex ea causa est. Zur Erklärung dieser für uns so wichtigen Stelle, muß man eine Sage des Alterthums kennen, nach welcher Jason, nachdem er das goldene Vließ erbeutete, mit seinen Gefährten zurück über das schwarze Meer gefleget seyn soll, indem er einen Umweg machen wollte, von da soll er in die Donau, aus dieser in die Sau, und aus der Sau in die

Laibach geschifft seyn, weil auch er glaubte, der Laibachfluß (Nauportus) ergieße sich bey Triest in das adriatische Meer. Als er sich durch den Mangel geographischer Kenntnisse auf die unangenehmste Art betrogen fand, und bereits auch schon der Winter heranrückte, soll er sich nach dem Zeugnisse eben dieser Sage, (der unsere Vorgänger freylich keinen gar so großen, und geradezu unbedingten Glauben hätten beyzumessen sollen) etwas zurück in die Ebene gezogen, und an dem Plage der heutigen Stadt Laibach das alte Amona erbaut haben, dann aber ließ er seine Schiffe auf den Schultern (?) über die Gebürge an die Küste bey Triest tragen, wovon er nach seiner Heimath absegelte. Beym Strabo ist Nauportum eine Kolonie der Taurischer an der Grenze des Norikums. Nach eben diesem Erdbeschreiber \*) war unser heutiges Oberlaibach einst eine Stappelstadt für alle Waaren, welche (wie der verdienstvolle Herr Mannert im 3ten Bande seiner Geographie der Griechen und Römer pag. 729 schreibt) die rohen Einwohner des innern Landes gegen Wein und einige Producte an die Italiener zu Aquileia umsetzen. Unter dem Kaiser Augustus war es die Niederlage der Kriegsbedürfnisse, welche von da auf der Sau für die römischen Armeen gegen die Dacier etc. verführt wurden. Aber da der Ort durch die Empörung der panonischen Legionen nach dem Tode des Augu-

\*) Lib. IV. 207 VII, 314. Ist bey ihm verschrieben Pamportum und Naupontum.

stus verwüßet wurde, und auch zu nahe an der Quelle des Laibachflusses lag, wo er nur für die kleinsten Fahrzeuge schiffbar und zu oft überschwemmungen ausgefetzt ist, so wählte man bald das benachbarte Amona zu der nemlichen Bestimmung, welches weiter östlich ebenfalls an dem Laibachflusse lag, und Nauportum verlor sich bald. Ptolomäus nennt es nicht mehr unter den Städten des Landes.

Nauportums Lage bey der Empörung der Legionen schildert zum Theil Tacitus Annal. I. cap. 20. Manipuli ante coeptam seditionem Nauportum missi, ob itinera et pontes, et alios usus, postquam turbatum in castris accepere, vexilla convellant: direptis proximis vicis, ipsoque Nauporto, quod municipii instar erat. Vellejus Paterculus sagt lib. II. cap. 110. pars petere Italiam decreverat, junctam sibi Nauporti ac Tergestis confinio. Schönleben, Balthasar und Linhard lieferten uns in ihren Werken die verschiedenen alten zu Oberlaibach ausgegrabenen Inschriften, welche der Raum nicht gestattet hier zu wiederholen.

A. S.

### Auszüge

aus Herrn von Kogebues Tagebuche seiner Reise aus Liesland nach Italien.

#### Museum zu Portici \*).

Leider befinden sich jetzt hier nur wenige Ehrenswürdigkeiten, den, was nur irgend durch Materie oder Kunst einen höhern Werth zu haben schien, hat man aus Furcht vor den Franzosen, weislich nach Palermo geschickt, wo es in zwey und fünfzig Kisten ruht, bis die brennende Französische Lava sich einst abgekühlt haben wird. Doch merkwürdig bleibt noch immer auch das wenige Vorhandene. Wer kann,

\*) Ein Lustschloß des Königs von Neapel in der Nähe der Hauptstadt. Als man die drey unterirdische römische Städte Herkulanum, Pompeji und Stabia entdeckt, und ausgegraben hatte, wurden die wichtigsten Aestheriumer dahin gebracht, und in vielen Zimmern aufgestellt.

ohne die seltsamsten Regungen der Verwunderung, die Überreste der vorzüglichsten Dinge anschauen, welche seit achtzehnjährigen Jahren derten der gewaltigen Zeit spotten! Da ist noch Brod, Korn, Leig, der eben in den Ofen geschoben werden sollte, Seife, mit der man sich eben gewaschen hatte; da sind Feigen, Zohannisbrod, ja sogar Eierschalen, völlig weiß und wohl erhalten, als habe der Koch sie erst vor einer Stunde zer schlagen. Da ist eine Küche mit allem nöthigen Geräth versehen. Dreifüße und Töpfe stehen auf dem Heerd, Casserollen hängen an den Wänden, Schaumlöffel, Zangen, in der Ecke ein metallner Mörser auf einem alten Säulenschaft ruhend; Gewichte, Hammer, Seisen und allerhand Ackergeräth; Helme und Waffen; Dyperschalen und Messer; eine Menge artig geschnittener Gläser, große und kleine gläserne Flaschen; Lampen, Vasen, Möbelverzierungen; ein Stück Tuch, Neze, Schuhsohlen sogar; allerley Damenschmuck, Halsbänder, Ohrgehänge, Ringe, ein hölzernes, freylich verkohltes Schachspiel. Alle diese Dinge sind mehr oder minder vom Feuer angegriffen, aber doch alle auf den ersten Blick kenntlich. Unversehrt hat Metall in Stein sich erhalten. Alle Zimmer des Museums sind mit den herrlichsten antiken Fußböden belegt, theils Mosaik aus Pompeji, theils Marmor aus Herkulanum. Statuen, Springbrunnen, Vasen, Büsten, Candelabers, Altäre, Tische von Marmor und Bronze, sind alle noch so beschaffen, als wären sie gestern aus der Hand des Künstlers hervorgegangen. Tausende von Münzen füllen die Schränke.

Die meisten Gemälde in Herkulanum, Pompeji und Stabia hat man bekanntlich von der Wand gesägt, und im Museum eine lange Reihe von Zimmern damit tapezirt. Ich kann nicht sagen, daß man eine sorgfältige Auswahl getroffen; es ist viel fast ganz verwischtes, auch viel Schlechtes darunter. Es scheint, man sey nur darauf ausgegangen, je mehr Zimmer, je besser damit anzufüllen, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß der Anblick sehr ermüdet, und vielleicht nur ein Zwanzigtheil des Ganzen die Mühe lohnt. Hat man nicht sogar den kindischen Einfall gehabt, alle die Krieseleien, welche die römischen Soldaten in ihren Kasernen an die Wand geschmüert hatten, (wie heutzutage noch die Schulknaben in den Schulen zu

thun pflegen) mühsam abzulösen, und ein großes Zimmer damit zu schmücken? — Alles was zu viel Raum einnahm, hat man in den Hof verwiesen, der von Grabsteinen, Inschriften, Eiserne, Säulen, Statuen u. s. w. wimmelt.

### P o m p e j i .

Ein brennender Berg ist allerdings ein großes Schauspiel, aber die Natur giebt es an mehreren Orten. Eine Stadt hingegen, eine große, reiche Stadt, die achtzehn Jahrhunderte lang tief im Grabe lag, dann zum erstenmale wieder von der Sonne beschienen wurde, und jetzt so fremd da steht unter den übrigen Städten, wie Einer ihrer vormaligen Bewohner unter seinen heutigen Enkeln sehn würde; eine solche Stadt ist einzig in der Welt. Die Gefühle, die an ihrem Thore mich ergriffen haben, diese Wehhaath, dieser Schauer, diese traumähnliche Bekommenheit, — diese Neigung zum Weinen, wie man sie wohl empfindet, wenn man etwas Edles, Großes erzählen hört, — ja sagen kann ich ungefähr, wie mir zu Muthe war, aber lebendig darstellen nicht. Als die gläubigen Heerschaaren Gottfrieds von Bouillon zum erstenmal Jerusalem erblickten, und, von frommen Gefühlen überwältigt niederstürzten auf ihre Knie, da mochte eine ähnliche Empfindung sie durchbeben. — Es giebt Augenblicke im menschlichen Leben, die einzig da stehen, und sich nicht an die Kette der übrigen Erinnerungen anreihen lassen; es sind Punkte, die noch hell leuchten, wenn auch schon Nebel und Nacht die übrige Vergangenheit umhüllen; es sind die letzten Gegenstände, auf welchen unser Auge noch verweilt, wenn Charons Kahn bereits vom Ufer stieß. Ein solcher lichter Punkt bleibt mir Pompeji, dieser Epimenides unter den Städten, die, das Leichenuch von Asche von sich werfend, aus ihrem Grabe hervorging. Ohne Dächer sind die Gebäude, unvorbereitet hält man sie für zerstört durch Feindeswuth oder abgedeckt durch einen Orkan. — Jetzt hält der Wagen — zitternd steigt Du heraus, und zitternd schreitest Du durch das unbewachte Thor desselben Pompeji, welches Seneca und Tacitus einst die berühmte campanische Stadt nannten. Ja damals, als sie noch vom Meere umflossen war, starrte ein Mastenwald in ihrem verschwundenen Hafen, der Handel blühte, der Luxus

schwelgte, Käufer und Verkäufer wimmelten vor diesem Thore, in diesen jetzt öden Straßen. Dein Fuß betritt noch dasselbe Pflaster, noch sind ihm die Spuren der Räder eingedrückt, die hier vor achtzehn hundert Jahren rollten. Zu beyden Seiten der Häuser läuft ein erhöhter Gang für die Fußgänger, und, damit sie auch bey Regengüssen, quer über die Straße, bequem auf die andere Seite gelangen möchten, hat man in verschiedenen Zwischenräumen große flache Steine zur Brücke gelegt, deren drey die ganze Breite des Fahrweges einnehmen. Weil nun die Wagen, um diesen Steinen auszuweichen, immer die kleinen Räume zwischen denselben benutzen mußten, so sind auch die Spuren der Räder am sichtbarsten. Das ganze Pflaster ist sehr wohl erhalten.

### Weibliche Characterzüge.

#### Fortsetzung.

Die würdigen Mütter sind die Pflegerinnen des Menschengeschlechts. Alle Menschen sind Mündel und Schüler des weiblichen Unterrichts: die Töchter bis sie sich Weiber nennen, und die Söhne bis ihre ersten sieben Jahre vorüber sind. Den die Zeit, wenn die Seele noch weich und am fähigsten ist, Eindrücke anzunehmen, ist ganz unter der Sorge und Führung der Mutter. Und jede Frau kann die patriotische Tugend ausüben, dem Staate tüchtige Glieder zu stellen.   
Erinnere dich oft, was für eine zarte Sache eines Frauenzimmers Ehre ist; wie leicht sie zu verlieren, und wie unmöglich sie wieder zu erhalten ist, wenn sie einmal verloren geht; wie zerbrechlich viele, und wie gefährlich die meisten von den Gaben sind, die du empfangen hast, von wie viel Elend und Schande ihr Mißbrauch begleitet ist.

Was ein simpler Anzug in Ansehung der äußerlichen Person ist, das ist, und noch weit mehr, der Seele die Sittsamkeit. Die Sittsamkeit ist eine Art geistiger Kleidung, frei von allem äußerlichen Glanze; sie ist wesentlich, selbst gesponnen und dauerhaft, geschickt täglich getragen zu werden, und für keinen Ort, wo nur ein vernünftiges Wesen erscheinen darf, unschicklich, vollkommen anständig, und einem prüfenden Auge ungemein schön; mit einem Worte so unumgänglich nothwendig und geziemend, daß

diejenige Person, die ohne sie erscheint, von den Tugendhaften und Weisen allezeit für einen häßlichen, ekeln und unglücklichen Gegenstand gehalten wird. Ihr Werth wird so wie jede Sache von grosser Wichtigkeit, am besten durch ihren Verlust erkannt.

Es ist gewiß, daß ein Frauenzimmer sich die Liebe ihres Mannes durch nichts sicherer erhält, als durch eine weise Sparsamkeit und allgemeine häusliche Ordnung. Wenn der Mann sich in seinem Hause gefällt, so ermuntert dieß auch seinen Fleiß, und erweckt seine Großmuth und sein Vertrauen. Glückselig ist die Tochter, die schon frühe ihren Pflichten Genüge thut, sie wird, wenn sich ihre Sphäre erweitert, eben so mit Lust und Leichtigkeit ihr Tagwerk vollbringen. Sie kennt die Grundregeln, und ihr Verstand hilft ihr das übrige weislich einsehn.

Die Frauenzimmer haben ihre Herrschaft, die sie mit keiner andern theilen können, ohne ihrer Bestimmung entgegen zu handeln; ich meine diejenige die das Herz zum Gegenstand hat, und deren Besitz durch liebereiches Wesen und Bescheidenheit, durch zärtlichen Reiz und durch tugendhafte Liebe erhalten wird. Das Geschäft einer klugen Frau ist hauptsächlich, die Menschen kennen zu lernen, um sich ihnen angenehm und nützlich zu machen. Es sind nicht tief sinnige Talente, sondern wahre Empfindungen des Herzens, welche ihr Beyfall und Zutrauen verschaffen.

Die Zauberkrast einer schönen Gestalt wird bald durch die zu vertrauliche Bekanntschaft vertrieben. Nichts kann Liebe oder Hochachtung fesseln, als diejenige Art von Schönheit, die nicht von Fleisch und Blut abhängt. Der kleinste Verstand kriegt bald einen Ekel vor dem Muthwillen, Eigensinn, oder der Dummheit auch in der schönsten Gestalt. Außerliche Reizungen verlieren täglich, innere Reizungen gewinnen täglich. Ein schöner Karakter ist wie das Morgenlicht, das immer mehr und mehr sich in vollkommnen Tag auflückt. Verstand, Geist, Anmuth, sind unsterblich. Alles übrige verwelkt wie Gras. Wenn die Begierde nicht die Oberhand behält (und allezeit kann sie dieß nicht erhalten) so wird die Seele allezeit eine Seele suchen, sie wird sich weigern, mit etwas weniger zufrieden zu seyn. Findet sie keine, so wird das prächtigste Auge umsonst glänzen, umsonst

das sanfteste Lächeln lofen. Doch, wenn eine Seele erscheint, so wird sie bewundert und umarmt werden, wenn auch das Auge keinen Glanz besitzt, und die Miene in Kammer verhüllt seyn sollte.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Nicolini

war zu August des Dritten Zeiten Sängler beynt Operntheater in Dresden. Seine Länge betrug zwar nur 3 Ellen 4 Zoll, aber die Dicke seines Leibes 4 ein halb Elle, die seines Armes 1 Elle 4 Zoll, und die seines Schenkels 1 ein halb Elle 1 Zoll. In der wichtigsten Zeit seiner Dichtigkeit wog er 5 Zentner 60 Pfund. Auf die Bequemlichkeit der Säntzen mußte er ganz Verzicht thun; war ein Wagen groß genug um ihn zu fassen, so drückte er ihn gewiß beträchtlich auf der Seite nieder, wo er saß. Zu keiner Thüre konnte er aus- und eingehen, wenn nicht beyde Flügel geöffnet wurden. Vor vielen Thüren mußte er wieder umkehren. Das Treppensteigen war überhaupt seine Sache nicht, am allerwenigsten war er eine hölzerne hinauszubringen. Die Leute mußten zu ihm herunterkommen. Er spielte gewöhnlich die Vertrauten auf dem Theater. In seiner letzten Rolle hatte er einen Fußfall zu thun. Das Fallen war ihm schon sauer genug, das Aufstehen aber ganz unmöglich. Vergebens rief ihm sein Gebiether einmal über das andere zu: sieh auf! Nicolini konnte nicht. Er mußte weggeschrottet werden. So beschloß er seine schwerfällige theatralische Laufbahn. Er starb im 54sten Jahre. Man könnte bey seiner Beerdigung den gewöhnlichen Leichenwagen nicht gebrauchen. Sein Sarg ward auf einem der stärksten Frachtwagen in die Quere gesetzt und so hinausgefahren. Ein kleiner Mann, der aus seinem Nachlasse ein Paar tuschene Beinkleider erstand, konnte sich eine vollständige Kleidung daraus machen. Kein Wunder! denn Nicolini brauchte 14 Ellen von dem breitesten Tuche und 25 Ellen seidnenen Zeuges zu einem Kleide, 11 Ellen Calmank zu einem Paar Beinkleider, 3 3/4 Elle zum Hosensbunde, und eine reichliche Elle zum Lag. Wäre er in diesem Jahre gestorben, und hätte Rodosen hinterlassen, der kleine Mann hätte auch noch einen Mantel davon bekommen.